Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 2 (1907-1908)

Heft: 23

Artikel: Goethes Rückkehr aus Italien im Jahre 1788

Autor: Camenisch, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747924

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Goethes Rückkehr aus Italien im Jahre 1788.

Eine unbekannte Episode aus seinem Leben.

Von Dr. **C. Camenisch.**

Ist es erlaubt, ist es überhaupt möglich, von einer unbekannten Reise Goethes zu reden? Zumal in unserer Zeit, da tausend fleißige Forscher sich eifrig bemühen, auch die kleinsten Dinge, die zu ihm in irgend einer Beziehung stehen, aus dem hintersten Winkel hervorzugraben und die unbedeutendsten Episoden seines reichen Lebens aus vergilbten Blättern oder vagen Andeutungen zu rekonstruieren? Trotz all dieser Detailarbeit gibt es tatsächlich noch eine Lücke in Goethes Biographie, und die Hauptschuld daran trägt er selbst, weil er in seinen Reiseschilderungen über die betreffende Episode kein Wort sagt, obwohl sie für ihn durchaus nicht ohne Interesse war, wie einige Bemerkungen und Andeutungen in den intimen Briefen des greisen Dichters durchblicken lassen.

Auf welchem Wege kehrte Goethe im Sommer 1788 von Italien nach seinem deutschen Musensitz zurück?

Wie ausführlich und genau erzählt er nicht in der „Italienischen Reise" auch von den Dingen, die ihm auf der Hinreise nach Italien begegneten und ihn interessierten! Sollte ja doch dieses zweite Stück seiner Autobiographie nicht mehr unter dem Titel der Jugendjahre als „Dichtung und Wahrheit" in die Welt hinausgehen, weil — wie er an den Buchdrucker Frommann schrieb — die berichteten Dinge nur zu wahr seien. Nun aber finden wir über die Rückreise von Italien nach Deutschland in der „Italienischen Reise" kein Wort. In Rom bricht der Faden der Erzählung mit dem Hinweise auf den bevorstehenden Abschied plötzlich ab. Rom verlassen hieß für Goethe eben soviel als Italien verlassen, und wenn er auch für die Vorzüge von Florenz und Mailand keineswegs blind war, das Heimweh nach der ewigen Stadt konnten sie nicht stillen, und so verstummte er mit einem Schlage: Er wollte den schönsten Teil seiner Lebenssymphonie nicht mit einem Mißtone schließen.

Aus andern Quellen erfahren wir jedoch, daß Goethe sich noch in Florenz, Parma und Mailand aufgehalten hat. Hier erinnerten ihn die vor ihm auftauchenden Alpen eindringlich daran, daß er nun Italien bald hinter sich haben werde. In Rom hatte Goethe keinen Stein mehr angesehen, wenn er nicht gestaltet, durch Menschenhand gebildet war; in den Alpen sollten ihn die Gebilde der Natur trösten

über den Verlust der Kunst. Zu diesem Zwecke kaufte er sich einen Hammer, um an die Felsen zu pochen. Dann zog er den Bergen zu. Wohin?

Die Biographen sind nun zum mindesten sehr ungenau oder unbestimmt in ihren Angaben. Manche überbrücken die Kluft oder — richtiger gesagt — überspringen die Alpen in einem vagen Satz, worauf sie dann Goethes Ankunft in Weimar melden. Bielschovskys vielgelesene Goethebiographie drückt sich sehr vorsichtig aus, indem sie sagt: „wahrscheinlich wandte er sich von Mailand nach dem Lago Maggiore, dessen Gestade er zur Heimat Mignons machte, und über den Splügen nach dem Bodensee. In Constanz erwartete ihn seine Züricher Freundin Barbara Schultheß . . . .“

Der Artikel „Goethe“ in der „Allgemeinen Encyklopädie“ von Ersch und Gruber nennt unter den Stationen der Rückreise auch Graubünden.

Näher an die Frage heran tritt J. Herzfelder in seinem Buche „Goethe und die Schweiz“ (Leipzig 1891). Nachdem er hervorgehoben, daß sogar Düntzer Goethes Spuren in Mailand verliere und sie erst in Konstanz wiederfinde, und auch die andern Biographen „über die Route, die er durch die Schweiz gewählt, in beredter Übereinstimmung sich ausschweigen“, stellt er die ihm bekannten Berichte zusammen und kommt zum Schlusse, daß Goethe zuerst an den Lago Maggiore gegangen sei, denn diesen See habe er nur aus eigener Anschauung heraus so fein schildern können, später aber sei er nie mehr in seine Nähe gekommen. Vom Langensee aus — nimmt dann Herzfelder weiter an — sei Goethe nach dem Comersee und von da über Chiavenna nach dem Splügen vorgedrungen oder habe, „was weniger wahrscheinlich, in geringer Abänderung seines Planes den Weg über Bellinzona und den Bernardino nach Splügen eingeschlagen.“

Artur Farinelli lehnt aber in seiner Studie „Goethe e il Lago Maggiore“ (Bellinzona 1894) diesen hypothetischen Abstecher Goethes nach dem Langensee aus innern und äußern Gründen (die hier anzuführen der Raum mangelt) ab und läßt Goethe von Mailand aus direkt dem Splügen zu pilgern, indessen ohne etwas Bestimmtes über diesen Punkt zu sagen.

Es darf also wohl von einer unbekannten Reise Goethes gesprochen werden, und eine Zusammenstellung der Bausteine, aus der sie sich rekonstruieren läßt, dürfte auch für weitere Kreise nicht ohne Interesse sein. Ich bringe zuerst eine Reihe von Bemerkungen und Hinweisen aus Goethes Briefwechsel und gelegentlichen Aufzeichnungen, um ihnen zum Schlusse eine lokale Notiz folgen zu lassen, der ich auf der Suche nach andern Dingen zufällig begegnet bin und die nach allem, was ich in der

Goethe-Literatur und im Goethe-Archiv in Weimar in Erfahrung bringen konnte, bisher unbekannt geblieben ist.

Schon von Rom aus hatte Goethe dem Herzog (seinem Mäcenas, den die Mailänder mit dem schönen Titel principe uomo beehrt hatten) nach Weimar geschrieben, er sei von seinem früheren Plane, bei der Heimreise „über den alten Gotthard seine andächtige Wallfahrt zu vollenden" abgekommen und denke, über Chiavenna, Chur, Lindau, Augsburg und Nürnberg den Weg nach Hause zu nehmen, und von Mailand aus bestätigt er seinen Plan am 23. Mai 1788, indem er schreibt:

Gestern war ich auf dem Dom, welchen zu erbauen man ein ganzes Marmorgebirge in die abgeschmacktesten Formen gezwungen hat .... Ich sah die Hügel um den Comersee, die hohen Bündtner- und Schweitzergebirge vor mir wie ein Ufer liegen, an dem ich nach einer wunderlichen Fahrt wieder landen werde. Wir waren am 22. Abends hier und gedenken, wie ich schon von Rom aus schrieb, über Chiavenna und Chur zu gehen, den Splügen zu versuchen, den Adula zu grüßen und dann ein wenig seitwärts nach Constanz zu rücken. Dort wollen wir den 4. Juni eintreffen.

Und am 24. Mai schreibt er ebenfalls von Mailand aus an seinen Freund Knebel:

Nun habe ich eine schöne Reise vor mir. Auf Como über den See, nach Cleven, Chur und so weiter. Da wird auch manch Stück Granit betreten und wieder einmal geklopft werden. Ich kaufe hier einen Hammer und werde an den Felsen pochen, um des Todes Bitterkeit zu vertreiben .....

Über den Verlauf der Reise durch Graubünden werden wir leider nicht näher unterrichtet. Gleichzeitige Briefe von der Hand des Dichters fehlen, hingegen hat er vier Dezennien später (1830) in einem geologischen Aufsatze darauf hingewiesen, daß er neben den Schweizer- und Savoyeralpen auch das Gebirge im Tirol und in Graubünden kennen gelernt habe.

Genauer ist ein Brief, in dem er ebenfalls erst in späten Jahren auf seine Bündnerreise zu sprechen kommt. Seine Freunde von der Gerbermühle, Geheimrat Willemer und dessen Frau Marianne, hatten eine Schweizerreise gemacht, worüber Marianne am 2. November 1828 von Frankfurt aus einen begeisterten Brief an Goethe schreibt, in dem wir u. a. lesen:

„Auf der ganzen Reise waren Sie unser steter Begleiter; in der schauerlichen Einöde des Münstertales, auf der Höhe des Stilvio, in der furchtbaren Nähe des Ortlergletschers, durch das reizende Veltlin, auf dem schönen Comersee, und vor allem in dem wunderbar und herrlich gelegenen Chiavenna sprachen wir immer von Ihnen, mein Freund, und der Wunsch, daß Sie dies alles mit uns sehen könnten, wurde lebhaft und oft von uns Beiden ausgesprochen; wie oft dachte ich mir Sie mit dem Hammer diesem wunderbaren Gestein eine Antwort entlockend, besonders in der Via Mala, wo die sonderbarsten Verbindungen und Mischungen den Unwissenden in Hiero-

glyphen anstarren, die er nicht zu lösen versteht. Wenn es Ihnen wirklich Freude macht, so könnte ich wohl kleine Auszüge aus meinem Tagebuch liefern, ich würde dann von Zeit zu Zeit einiges aufschreiben und schicken, wenn es sich schickte; doch fürchte ich sehr, Sie damit zu belästigen; auch sind meine Bemerkungen sehr oberflächlich, und eine Reise im Fluge ist nicht geeignet, einen vollständigen und dauernden Eindruck zu hinterlassen; man tut eben was man kann, und sucht sich so viel wie möglich das Fehlende zu ergänzen. Doch ist eine Reise im Wagen mit möglichster Bequemlichkeit, jeder Sicherheit wie eine furchtbare Localität sie gewähren kann, auf den vortrefflichsten Straßen, in jetziger Zeit viel interessanter als die meisten der mühsamen Fußreisen, denen man sich in der Schweiz unterzog, um die Schneeregionen zu besteigen. Über das Wormser Joch fährt man einen ganzen Tag immer dem Ortlergletscher gegenüber, ohne ihn aus dem Gesicht zu verlieren, ist durch ein enges, aber furchtbar tiefes Tal von ihm geschieden, und kommt auf der Höhe des Berges über ihn zu stehen, wo man den herrlichen Anblick seiner nach und nach auftauchenden Silberspitzen hat, von denen die Ortlerspitze die höchste ist; wer einmal diesen Weg machte, wird ihn gewiß nie vergessen, aber schwerlich zum zweitenmal machen. Und so bietet beinahe jede von den neuen Kunststraßen einen eigenen Reiz: der Weg über den Splügen ist unbeschreiblich schön, die Via Mala ist der schauerlichste Felsenpaß in der ganzen Schweiz, nur die Finstermünz in Tyrol ist ihr gleich zu stellen."

Am 23. Mai sandte Marianne an Goethe ein verspätetes Geschenk, das sie auf ihrer Reise im obern Veltlin für ihren Freund gekauft hatte, nämlich ein Fäßchen des köstlichen Honigs, den „die Alpenbienen auf dem Umbrail in der Nähe der Ortlerspitze" gesammelt haben. Goethe dankt ihr dafür in einem Brief, der am 12. Juni 1829 Weimar verließ. Es ist die wichtigste Quelle für die Bestimmung von Goethes Reiseroute von Mailand nach Konstanz. Die betreffende Stelle lautet:

„Wenn gleich etwas spät, doch immer noch lebhaft genug, kann ich die Freundin nunmehr auf ihren Fahrten, so hin als wieder zurückbegleiten. Beide Linien (Höllental und Via Mala) hab' ich auch bereist und der Bogenweg welcher sie (nämlich die Via Mala) jetzt zusammenbindet, war zu meiner Zeit völlig unwegsam und eine solche Vereinigung weder gedacht noch zu denken.

Nach erhaltenem freundlichen Bericht kann ich also nun schon eher die Fußstapfen der Teuren verfolgen, wobei es mir durch Neigung und Sehnsucht vollkommen erleichtert wird, frühere Eindrücke hervorzurufen und aus dem Bekannten mir das Unbekannte nachzubilden.

Merkwürdig war mir, daß noch eine ziemlich deutliche Skizze von der Via Mala und eine ausgeführtere eines Felsens im Höllental sich unter meinen Blättern findet."

Marianne war über diesen Brief sehr erstaunt: „Das wußte ich nicht, daß Sie auch die Via Mala bereist haben, freilich hat die Straße noch unendlich gewonnen, daß man nun gleich bei Thusis in das Tal eintritt, gerade wo die Felsen am schroffsten den Ausgang des Rheines zu hindern schienen; früher kam man vom Dörfchen Rongella in die Schlucht," schreibt sie am 22. Juni 1829 an Goethe und macht ihn in demselbem Briefe noch aufmerksam auf Wessenbergs Beschreibung einer Reise über das Wormser Joch, worauf er ihr einen Monat später mit-

teilt, daß zugleich mit dem Tagebuch auch das wohlgeratene Werk von Jakob Meyer „Die Bergstraßen durch den Kanton Graubünden“ in seine Hände gelangt sei, so daß er nun die Reisenden leicht begleiten, d. h. dem Reisebericht besser folgen könne.

Die Bündner Berge müssen es Goethes Freunden ganz besonders angetan haben; denn im August desselben Jahres noch schreibt (wie wir dem von Creizenach herausgegebenen Briefwechsel zwischen Goethe und Marianne Willemer entnehmen) Frau Willemer an ihn, die Bergstraßen Graubündens sollen aufs neue und diesmal auch der Comersee in seiner ganzen Länge befahren werden“. Auch die Stätten, die sie aus den „Wanderjahren“ kannten, der Luganersee und die borromeischen Inseln sollten besucht werden, und den Gotthard und die andern Berge wollten sie von Goethe grüßen. Das Projekt wurde aber nicht ausgeführt, von Baden aus klagt „Suleika“ ihrem Freund ihr Leid über die mißlungene Reise. Goethe aber vergaß seine Berge nicht. Er dachte oft an sie, und als er im Jahre 1830 vom Bau der neuen Straße über seinen „königlichen“ Gotthard hörte, da zog er wehmütig einen Vergleich zwischen Einst und Jetzt. Er konnte die Berge nicht mehr sehen, sie aber versüßten ihm nicht nur in der Erinnerung, sondern auch mit dem Honigseim ihrer duftenden Wiesen seine alten Tage. Aus dem spätern Briefwechsel mit seiner Marianne leuchtet mehr als einmal seine Freude hervor, wenn wieder eine Honigsendung aus den rätischen Bergen in Weimar eintrifft, und augenscheinlich haben nicht nur die „lieben Kleinen“, denen der Großvater damals den Vater zu ersetzen suchte, davon genascht.

Aus den angeführten Stellen geht also zur Genüge hervor, daß Goethe von Mailand aus seinen Weg über den Splügen und die Via Mala nahm, wie er es auch im Sinne hatte. Eine Ergänzung zu den Briefstellen bildet nun neuerdings noch ein „Tageregister einer Italiaenischen Reise 1786 Sept. — 1788 Juni“, eine Art Kalender mit einem Stationenverzeichnis, das unter den Paralipomena der Weimarer Goethe-Ausgabe (in Bd. 32 der Werke) sich findet und folgende Angaben macht: 28. Mai ab von Mailand. 29. Riva. 30. Über den Splügen. 31. Fortsetzung bis Chur. 1. Juni Vaduz. 2. Feldkirch. Abends Busach (gemeint ist Fußach) am Bodensee. Diese (erst 1906 veröffentlichten) Angaben über Goethes Anwesenheit in der Hauptstadt Graubündens werden bestätigt durch eine Notiz in Nr. 70 des „Zeitungsblattes aus Bünden“ 1788, wo im Anschluß an einen Bericht über die Frequenz des Peidener Bades sich die interessante Stelle findet: Seit 18 Jahren wissen wir keinen Jahrgang, in welchem wie in diesem eine so besonders große Anzahl gelehrte und andere Bergreisende unser Bünden besucht hätten. Unter den vielen Engländern und anderen vornehmen Reisenden

nennen wir nur einen Lord Clive und unter den Gelehrten einen Goethe, Hörder, Meiners und Spittler . . . .

Mit „Hörder“ ist natürlich niemand anders, als der Dichter Herder gemeint, der nicht lange nach Goethes Rückkehr aus dem Süden seine Reise nach Rom antrat und dabei auch über Chur und die rätischen Alpen den Weg nahm — voraussichtlich auf den Rat seines Freundes Goethe.

Es ist ewig schade, daß uns Goethe über die Eindrücke seiner Reise durch Graubünden nichts überliefert hat. Wie dankbar wären wir ihm, wenn wir neben der „Italiänischen“ und „Schweizer“ auch noch eine „Bündner Reise“ hätten. Gewiß stand Goethe den Bergen und Leuten in Graubünden, wo schon seit Jahren sein „Werther“, auch ins Italienische übersetzt, fleißig gelesen wurde — die erste italienische Übersetzung von „Werthers Leiden“ war 1781 in Poschiavo gedruckt worden — nicht teilnahmslos gegenüber. Aus manchen Andeutungen und Konzepten möchte man schließen, er habe auch diese Episode seines Lebens später schriftlich fixieren wollen. Es mag ihm damit, wie mit so vielen andern Plänen und Konzepten gegangen sein: er hatte anderes zu tun, neue Ereignisse brachten neue Pläne. Ob nicht seine Züricher Freundin, Bäbi Schultheß, der er ohne Zweifel seine Reiseeindrücke mündlich und wohl auch schriftlich mitteilte, auch da einen Raub an der dankbaren Nachwelt beging, als sie kurz vor ihrem Tode seine Briefe dem Feuer übergab? Wir wissen es nicht.

Jedenfalls aber verklärte der Dichter auch alt fry Rätias Berge, als er zum Preise der Alpen sang:

Weit, hoch, herrlich der Blick
Rings ins Leben hinein!
Vom Gebirg zum Gebirg
Schwebet der ewige Geist,
Ewigen Lebens ahndevoll.